

Bericht der Reise zur Universität Dar al-Kalima in Bethlehem (und nach Jerusalem) 12. – 17. 03. 2025

Sinn und Zweck des Besuchs

Die Dar al-Kalima University in Bethlehem will feiern! Das neue Restaurant unter der beeindruckenden Glaskuppel, finanziert von „Bright Stars of Bethlehem“ aus den USA, und das Zentrum für Entrepreneurship, ermöglicht durch einen Spender aus Bethlehem und ausgestattet von unserem Förderverein, sollen festlich eingeweiht werden. Es gibt eine Einladung an den Vorstand unseres Vereins, daran teilzunehmen. Mein Mann und ich erklären uns bereit dazu. Daneben wollen wir diese Reise nutzen, um Menschen zu begegnen, Gespräche zu führen, die Atmosphäre wahrzunehmen, Freund*innen zu besuchen.

Einige äußere Umstände

Im Vorfeld wägen wir lange ab. Wollen, können, sollen wir reisen? Der letzte Waffenstillstand ist beendet, ein neuer nicht in Sicht. Die Warnung des Auswärtigen Amtes in Berlin spricht eine deutliche Sprache. Wir entschließen uns trotzdem. Doch just an unserem Reisetag gibt es einen Streik an deutschen Flughäfen. Unsere Flüge werden annulliert. Statt am 10. März kommen wir erst am 12. März los. Auf dem Zwischenstopp in Athen sitzen wir wegen Komplikationen mit dem Gepäck stundenlang fest. Wir erreichen Tel Aviv erst in der Nacht auf den 13. März. Gut, dass Mitri Raheb uns ein Taxi schickt! Wir sinken in die Betten eines schönen Hotelzimmers, das ich kaum wahrnehme. Mich verfolgen die Bilder der nach wie vor inhaftierten israelischen Geiseln, die die Gänge im Flughafen Ben Gurion säumen. Nach drei Stunden Schlaf starten wir in ein volles Programm.

Die achtköpfige Delegation der „Bright Stars of Bethlehem“, die mit ihrem Vorsitzenden Andrew Watts rechtzeitig angekommen ist, hat für die Zeit ihres Besuchs eine klare Struktur mitgebracht. Der Mittwochvormittag hat dem Festakt gehört. Man erzählt uns später von einer gelungenen, würdigen und emotional sehr berührenden Veranstaltung. Nachmittags sind Interviews mit Mitarbeitenden von Dar al-Kalima und – hochinteressant! - die Teilnahme an einer Perspektivkonferenz gefolgt. Das alles haben wir verpasst!

Am Donnerstag stehen Gespräche und Interviews (die letzteren werden gefilmt) mit Lehrenden und Studierenden der Universität auf dem Plan. Und wir sind dabei.

Gar nicht in dieser Weise erwartet hatte ich, dass wir auch den amerikanischen Unterstützer*innen intensiv begegnen würden. Wir hören in den Pausen des Tages die Geschichten der Gruppenteilnehmenden, wie sie zu Ihrem Engagement gelangt sind und welchen Stellenwert die Arbeit in ihrem Alltag einnimmt. Ich bin beeindruckt. Alle kommen aus einem kirchlichen Kontext. Doch folgen sie weder der Linie der Regierung noch der Sichtweise der meisten christlichen Gruppierungen in den USA. Aus diesen Gesprächen nehme ich eine klare Verbundenheit mit. Die „Bright Stars of Bethlehem“ und wir in unserem Verein in Deutschland gehören zusammen und ziehen an einem Strang.

Auf dem Weg nach Jerusalem am Freitag erleben wir chaotische Zustände. Der reguläre arabische Bus kommt nicht. Die Taxifahrer überschlagen sich. Der Checkpoint in Bethlehem ist wegen Ramadan

früher geschlossen, der in Beit Jalla ebenfalls. Informationen erreichen uns scheinbar schrittweise. Wir fahren schließlich mit dem Taxi nach Aizaria und erreichen noch den letzten Bus nach Jerusalem. Dort angekommen, werden wir Teil einer Menge von 40 000 Menschen (4), die vor Einbruch der Abenddämmerung zur al-Aqsa Moschee strömen, um dort zu beten. Schrittchen für Schrittchen, gedrückt und geschoben, geht es langsam voran.

Am nächsten Tag, dem Samstag, kommen wir kaum durch die Via Dolorosa. Christliche Pilgergruppen mit Kreuz verstopfen hier die engen Gassen. Klar, „wir“ begehen gerade die Passionszeit!

Am Sonntag wollen wir zur Ben Jehuda schlendern und bleiben jetzt in den Massen stecken, die mit einem großen Umzug, in Verkleidung und beschallt mit lautester Musik, Purim feiern .

Wir haben Jerusalem nur im Ausnahmezustand erlebt.

Offenbar lassen sich die Menschen nicht nehmen, auch in Zeiten von Krieg und Bedrohung größtmögliche Normalität zu leben!

Gespräche und Interviews an der Dar al-Kalima Universität

Wir treffen als ersten **Dr. Nares Kurzom**. Er unterrichtet Musik. Vor zwei Jahren hat er ein besonderes Programm gestartet. Er entwickelt gemeinsam mit Studierenden eine eigene Form der Kunst-Therapie. Eine Studentin zeigt uns einen Film, in dem sie Musik in digitale Landschaften umgesetzt hat. Großartig! Ich kenne noch aus Schulzeiten die Idee, dass Musik-Hören und Mandala-Malen Kinder beruhigen kann. Dr. Kurzoms Anspruch geht weit darüber hinaus. Er möchte Möglichkeiten der Traumabewältigung zur Verfügung stellen. Gefühle, die in einer Situation der dauernden Angst und Bedrohung, auch in Gewalterfahrungen, erlebt werden, brauchen einen Raum, in dem sie überhaupt einmal wahrgenommen werden können. In der Ausgestaltung geht die Person in eine ganz persönliche Auseinandersetzung. Wenn Prozess und Ergebnis im Kontakt mit anderen geteilt werden, kann Darüber-Sprechen möglich werden.

Als ich mich erkundige, ob auch klassische Musik in der Ausbildung eine Rolle spiele, wird uns **Ramzi Shomali** vorgestellt. Er unterrichtet Klavier und bildet Studierende für den Musikunterricht aus.

Nun setzte sich die Lehrerin **Rose Kendo** für ein Interview vor die Filmkamera. Sie steht für das Austausch-Programm der Universität. Studierenden wird ermöglicht, im Ausland andere Kulturen kennenzulernen und andere Fähigkeiten zu erwerben. Ebenso möchte man ausländische Student*innen nach Bethlehem einladen. In Kriegszeiten ist das natürlich schwierig. Im Fach Schmuck und Design besteht z.B. eine Verbindung nach Pforzheim in Deutschland.

Roses Thema ist außerdem der heimische Tourismus. Schon lange wird an eigenen Formaten gearbeitet, die Geschichte und Situation in der Region konfliktsensibel zu vermitteln, die Gegend mit allen Sinnen „schmecken“ zu lassen.

„Culinary Art“ ist das Fach von **Rayon** und **Lora**. Sie werden als Nächste interviewt. Mit strahlenden Gesichtern erzählen sie davon, wie gerne sie kochen! In „Culinary Art“ geht es darum, die Schätze der heimischen Küche zu heben, Traditionen zu erhalten und weiterzuentwickeln, mit regionalen und saisonalen Produkten zu arbeiten und nicht zuletzt neben dem Gaumen- auch einen Augenschmaus zu bieten.

Lucianna hat sicher auch ihr Studienfach erwähnt. Aber ich habe sie vor Augen, wie sie von den Auswirkungen des Krieges erzählt. All das sei schwer und sehr belastend. Umso wichtiger, sagt sie, sei es für sie, nach Dar al-Kalima zu kommen. „Ich liebe meine Lehrerinnen!“ Sie habe hier Freundinnen, es gebe viel Zusammenhalt, sie fühle sich wohl an diesem Ort.

Mit **Lisa Muallin** haben wir die Architektin vor uns, die sich für die Innenausstattung und Gestaltung der Räume der Universität verantwortlich zeichnet. Der Weg sei kein einfacher gewesen. Wenn die Checkpoints geschlossen sind, kommen nicht nur keine Studierenden, sondern auch keine Arbeiter und kein Material. Es hat gedauert. Sie wollte eine Atmosphäre schaffen, die inspiriert, die guttut, die Gerne-Lernen ermöglicht. Außerdem weiß sie, dass Studierende unterschiedliche Bedürfnisse haben. Der eine schließt sich ein und kann nur so kreativ sein. Die andere braucht den Austausch. Lisa ist etwas gelungen! Die Räume sind groß, hell, offen. Es gibt viele Möglichkeiten, sich in kleinen und großen Gruppen zusammenzufinden. Überall steht und hängt Kunst. Meine Augen können sich gar nicht sattsehen. Für Lisa war die Feier am Vortag wichtig. Ich denke, ihre Arbeit ist gewürdigt worden.

Zwischendurch plaudere ich mit **Luey**, der die Interviews filmt. Er hat seinen Bachelor gemacht und will nicht weiter die Schulbank drücken. „Mein Kopf ist voller Geschichten. Ich will Filme machen. Ich weiß, wie`s geht!“ Doch dafür müsse er raus, ins Ausland. Es gäbe hier keine Geldgeber, die Situation im Land sei zu schwierig. Luey träumt von Deutschland. Sein Deutsch ist sehr gut! Am liebsten möchte er in Berlin leben und arbeiten.

Micheline Markus stellt sich vor. Sie ist fertige Architektin, studiert aber zurzeit bei Dr. Kurzom Kunst-Therapie. Eine ganze Generation sei versehrt durch diesen Krieg, sagt sie. Sie möchte später mit jungen Menschen arbeiten. Es sei so gut, dass in Dar al-Kalima Freiheit herrsche und jede und jeder eine eigene Art des Ausdrucks finden dürfe.

Ramin studiert Fashion-Design. Sie will Mode machen. Nähen mag sie nicht. Das gehört aber zur Ausbildung dazu. Ramin lebt im Norden und hat oft Probleme, in die Uni zu kommen. Ihre Eltern unterstützen sie sehr. Wovon sie träumt? Sie will nach Italien, um sich dort an Fashion-Weeks zu beteiligen. Und sie will die Beste sein! Ich schaue sie an und denke, dass sie das Zeug dazu hat.

Nach einer Mittagspause bittet uns jemand in die Aula. Im feierlichen Rahmen werden Stipendien vergeben. 41 % der Studierenden bekommen diese Unterstützung. Kriterien für die Vergabe sind Bedürftigkeit, besondere Leistung, besonderes Engagement. Die Stipendien werden aus einem Stipendienfonds gezahlt, der zu einem großen Anteil über Spenden unseres Fördervereins genährt wird.

Später fahren wir mit **Ines Deeb** auf einen Kaffee nach Beit Jalla. Sie ist „Director Of The Hub“, die Koordinatorin im Zentrum für Entrepreneurship. Wie wird eine Idee zum Geschäft? Wie geht der Weg von kreativem Arbeiten zum Start-Up? Ines strukturiert das Vorgehen, begleitet die Absolvent*innen, „webt“ an den Netzwerken, wirbt Geldgeber. Diese Frau kommt mir außerordentlich tüchtig vor.

Fazit persönlich

Sie sind klug, sie sind schön, sie sind voller Leben, sie haben Träume, sie wollen eine Chance. Die ständige Bedrohung steckt in ihnen und sie ist immer dabei. Trotzdem lernen sie, schließen Freundschaften, lachen und reden miteinander. Ob in der Cafeteria oder auf dem Hof, überall stehen sie zusammen. Ich sehe vereinzelt Smartphones, keine Zigaretten, kein Essen und Trinken (wegen Ramadan?), aber alle sind irgendwie im Kontakt. Sie tragen ein Kopftuch oder keins, Religionszugehörigkeit scheint kein Hindernis zu sein. Sie „besuchen“ ihre Uni nicht, sie leben darin.

Was noch geteilt werden will

Auch ein Wort zu „unseren“ Projekten, für die wir gespendet haben

Die Solaranlage ist installiert und funktioniert.

In der Mensa wird uns ein „einfaches“ vegetarisches Mittagessen serviert. Sie ist noch nicht im Betrieb, weil einiges fehlt. Auch Rechnungen liegen noch nicht vor. Unser Verein wartet, denn die Ausstattung der Mensa finanzieren wir zu einem Gutteil mit.

Abends essen wir im Restaurant. Ich schleiche um die Küche herum, möchte gerne rein und darf auch. Hier herrscht Bassam, der Koch und Lehrer für „culinary art“. Wer ihm zusieht, freut sich. Über Bassam, auf das Essen, am Leben. Wir haben später phantastisch gespeist.

Aber ich darf auch einen Blick in die Lehrküche werfen. Und an der sind nun wieder wir beteiligt. Wenn immer zwei zusammenarbeiten, gibt es acht Arbeitsplätze mit Herd, Backofen, Arbeitsfläche und Spüle. 16 Studierende können hier also kochen lernen. Ich hätte Lust, mich dazwischen zu mogeln!

Am nächsten Tag führt uns Mitri Raheb noch einmal durch Räume der Universität. Wir betrachten die laufende Kunstaussstellung der Studierenden und die vielen Bilder an den Wänden. Vieles ist geschenkt, das meiste im Haus selbst entstanden, einiges wurde in Auftrag gegeben. Eine stolze Sammlung!

Ich frage Mitri, ob es so etwas wie Uni-Gottesdienste (wie in Deutschland) oder andere spirituelle Angebote gäbe. Er reagiert mit einem Satz, den ich schon mal gehört habe: „Wir haben in diesem Land nicht zu wenig, wir haben zu viel Religion.“

„Unsere Spiritualität ist unsere Freiheit.“, sagt er dann. Ich füge hinzu „und Schönheit“. Still denke ich „und Hoffnung zu geben“. Ich meine zu verstehen, dass Mitri den jungen Erwachsenen niemand vorsetzen will, der ihnen sagt, was und wie sie zu denken oder zu handeln hätten. Über einen multifunktionalen Gebetsraum hätten sie schon mal nachgedacht, bemerkt er noch. Aber da seien sie noch nicht.

Eine der letzten meiner Fragen ist die nach den Perspektiven. Mitri Raheb nennt für die nächsten fünf Jahre vier Aufgabenbereiche, die besonders im Blick sind:

1. An der Qualität des Unterrichts beständig weiterarbeiten
2. Die institutionelle Tragfähigkeit weiter stärken (Finanzen, Nachfolge, Leitung).
3. Was bedeutet KI für die Arbeit in und an der Uni?
4. Programme für Doktorand*innen anbieten

Zum Schluss stehen wir vor einer Skulptur, die den Harfe spielenden David zeigt, der Sauls Depression zu lindern versteht.

Sich nicht der Depression beugen, sondern gegen sie anspielen und damit neue Hoffnung säen – so arbeiten sie in Dar al-Kalima.

Wir verlassen den Ort als reich Beschenkte.

Pohl, 19.03.2025, Renate Weigel, stellv. Vorsitzende des Fördervereins „Bethlehem Akademie Dar al-Kalima e.V.“